

Literaturbericht II

Die Begeisterung für die Werke Karl Mays definiert sich oft über die spannenden Abenteuergeschichten und die heldenhaften Taten der Protagonisten. Sie sind in ihrem Handeln Vorbilder für den Leser, der zu ihnen emporschaut, ihnen nacheifert und sich mit ihnen identifiziert. In seinem Spätwerk, nach dem Bruch, der biografisch durch die Orientreise bestimmt ist, hat sich Karl May vom klassischen Heldenentum in seinen Romanen abgewandt. Im Vordergrund steht nun nicht mehr das Abenteuer, sondern eine symbolistische Aussagekraft. May will die Leser nicht mehr nur unterhalten, sondern wachrütteln. Sie sollen Anstöße zu einer humanistischen Einstellung erhalten und Nächstenliebe nicht allein entwickeln, sondern ausleben. Damit hebt er die pazifistische Grundhaltung, die sein Werk schon früh auszeichnet hat, auf eine neue Stufe. Die Akzeptanz des Spätwerkes allerdings fiel – und fällt noch heute – bei der Leserschaft gering aus, dabei ist Karl Mays große Menschheitsfrage vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen zeitgemäßer denn je.

Somit ist es umso erfreulicher, dass das Spätwerk Karl Mays nun einen neuen Zugang erhält, der es einer breiten Leserschicht präsentiert. Im Karl-May-Verlag ist eine von Hartmut Wörner zusammengestellte Anthologie erschienen, die ein zentrales Element des Spätwerkes aufgreift, nämlich die literarische Kunstform des Märchens.¹ May selbst hat das Märchen als Träger spiritueller Botschaften angesehen. Dem ›Hakawati‹, dem Märchenerzähler, kommt dabei die Bedeutung zu, den Zuhörer bzw. Leser auf geeignete Weise anzusprechen und ihn auf den Weg zu einer edlen und humanen Lebenseinstellung zu leiten. May formulierte erstmals 1909 in seinem in Augsburg gehaltenen Vortrag (›Sitara, das Land der Menschheitsseele‹), welche Kraft dem Märchen innewohnt. In demselben Vortrag präsentierte er auch das ›Märchen von Sitara‹, mit dem er wenig später seine Autobiografie einleitete. Dieses Märchen stellt also einen zentralen Schlüsseltext im Werk Karl Mays dar und bildet folgerichtig auch den Auftakt der Anthologie. Die weiteren zehn Texte sind in chronologischer Reihenfolge aufgenommen, darunter die ›Sage vom eingemauerten Teufel‹ aus ›Im Reiche des silbernen Löwen IV‹, das ›Tauchergleichnis‹ aus ›Und Friede auf Erden!‹ und das ›Gleichnis der Niagara-Fälle‹ aus

›Winnetou IV‹. Jedes einzelne Märchen wird zum besseren Verständnis für den Leser durch einen kurzen Absatz des Herausgebers eingeleitet.

Die Anthologie zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Texte Mays in einen Dialog mit modernen Fotografien treten lässt. Insgesamt 37 Schwarz-Weiß-Fotografien begleiten die Märchen. Sie zeigen Landschafts- sowie Personenaufnahmen aus den Jahren 1981 bis 2016 und sind größtenteils in Polen und in Peru, teils aber auch in Deutschland und Österreich entstanden. Die Fotografien stammen von Timm Stütz, der heute als Fotograf, Übersetzer und Publizist in Polen lebt und dessen Name in der Karl-May-Welt nicht unbekannt ist. Sein Großonkel Adalbert Stütz war ein ausgewiesener Kenner der Indiansprachen und in dieser Expertise als Lektor, darüber hinaus aber auch als Bearbeiter für den Karl-May-Verlag tätig.

Durch die fotografischen Aufnahmen eröffnen sich dem Leser weitergehende Perspektiven auf das May'sche Werk. Oft ist ein Zusammenhang zwischen Bild und Text nicht auf den ersten Blick ersichtlich und erst die nähere Betrachtung erschließt die symbolische Bedeutung. So ist der Leser eingeladen, eine inspirierende Entdeckungsreise zu unerwarteten Verbindungen anzutreten. In dem Nebeneinander von Bild und Text zeigt sich die Aktualität und Zeitlosigkeit der Texte Mays auf eindrucksvolle Weise. Die Menschheitsseele Marah Durimeh und die personifizierte Güte Yin ebenso wie der Engel Ben Nur und der blinde Seher El Münedschi weisen dem Leser den Weg nach Dschinnistan.

Den Autor Karl May in einen spezifischen Kontext zu stellen, ist auch das Anliegen eines Aufsatzes von Helmut Schmiedt.² In einem Sammelband über Martin Luther – erschienen anlässlich des Reformationsjubiläums – untersucht Schmiedt, welche Rolle die Lutherbibel in der deutschen Literatur spielt. Er macht dabei drei Wirkungsbereiche aus (S. 178f.): zum einen die unmittelbar sprachliche Ebene, auf der Formulierungen und Wendungen zu geflügelten Worten in der Literatur geworden sind, zum zweiten biblische Geschichten, die eigenständigen Literaturwerken als Grundlage dienen, und zum dritten einzelne Figuren und Motive, die mal als direktes Zitat, mal in indirekter, verfremdeter Form oder als Anspielung auftreten. Diesen dritten Wirkungsbereich untersucht der Autor an drei Fallbeispielen aus dem Werk von Johann Wolfgang Goethe, Friedrich Hebbel – und selbstverständlich Karl May.

Konkret betrachtet er die knappe Bemerkung des Erzählers in ›Winnetou III‹, dass beim Begräbnis Winnetous drei Kreuze errichtet

wurden (S. 180f.). So nebensächlich diese Erwähnung zunächst scheint, umso tiefer ist ihr symbolischer Zusammenhang, denn sie lässt die heldenhafte Winnetou-Figur als eine *Imitatio Christi* erkennen. Die drei Kreuze sind ikonografisch unmittelbar mit der Kreuzigung Jesu Christi verbunden, wurde er doch gemeinsam mit zwei weiteren Männern auf dem Hügel Golgota gekreuzigt. Dass die Annäherung Winnetous an Jesus in der Begräbnisszene nicht zufällig ist, zeigt Schmiedt an weiteren Beispielen. So setzt sich Winnetou stets für die Schwachen und Bedürftigen ein, tritt gelegentlich als Wunderheiler auf und hat, wie Jesus Christus, intensive Todesahnungen. Wie Schmiedt an weiteren Fällen, Alexandre Dumas' ›Der Graf von Monte Christo‹ und Stephen Kings ›The Green Mile‹, nachweist, sind solche Angleichungen in Form teils offensichtlicher, teils subtiler Elemente in der Literatur häufig anzutreffen. Karl May stellt also wie so oft keine Ausnahme dar, offenbart aber auch einmal wieder die Tiefe und Vielschichtigkeit seines Werkes.

Ebenfalls von Helmut Schmiedt stammt ein Buch aus dem Karl-May-Verlag, das eigentlich lange überfällig war, nämlich die monografische Behandlung des bekanntesten Werkes aus der Feder Karl Mays: ›Die Winnetou-Trilogie‹.³ Das große Interesse an einer solchen Werkmonografie zeigt sich allein darin, dass die erste Auflage innerhalb kürzester Zeit vergriffen war und das Buch nun bereits in der zweiten Auflage vorliegt. In der Neuauflage konnten sogleich kleinere Fehler wie die fehlerhafte Angabe von Karl Mays Geburtsort (S. 15) von »Hohenstein« in »Ernstthal« korrigiert werden. Für Sammler dürfte interessant sein, dass sich der Rückenschild nun auf der korrekten Höhe befindet.

In der Bekanntheit des Romans und der damit verbundenen weitläufigen Rezeption einerseits sowie der komplexen und unzusammenhängenden Entstehungsgeschichte andererseits liegt zugleich die große Herausforderung einer umfassenden Darstellung. Schmiedt gelingt die Bewältigung dieser Aufgabe mit Bravour, indem er nicht eine Gesamtcharakteristik des Romans in den Vordergrund stellt, sondern ihn in der Komplexität seiner Einzelaspekte analysiert. Er holt den Leser bei bekannten Aspekten ab und führt ihn über literarische und literaturwissenschaftliche Bögen in tiefergehende Zusammenhänge. Wesentlich für das Werk ist seine Komposition. Zusammengesetzt aus einer Reihe von früheren Erzählungen, die durch neugeschriebene Texte – insbesondere den ersten Band sowie das Ende des dritten Bandes – zusammengehalten werden, weist der Roman zahlreiche Inkonsistenzen auf, und doch ist es

bemerkenswert, dass dies weder seinen Erfolg noch seine Wirkung beeinträchtigt hat. Der Autor geht ausführlich auf die Komposition und die damit verbundenen inhaltlichen und logischen Probleme ein (S. 25–39), im Vordergrund seiner Betrachtung steht jedoch vielmehr, was den Roman im Innersten zusammenhält. Erzähltechniken, Wertvorstellungen, Geschlechterrollen und einzelne zentrale Figuren werden genauso einer Analyse unterzogen wie interkulturelle und auch intertextuelle Beziehungen. Bemerkenswert in der Analyse der Figuren und Rollenmuster sind die zahlreichen Grenzüberschreitungen. Mays Werk erscheint zunächst als ein stereotyper Monolith, in dem es nur bipolare Extrema gibt: gut und böse, schwarz und weiß, aber keine Graustufen. Und doch werden Rollenverteilungen mitunter aufgehoben, so dass sich die geschlechtliche Identität, wie der Verfasser an zahlreichen Beispielen zeigen kann, in gewolltem Spiel gleichzeitig stabil und fragil präsentiert (S. 164–170).

Anders als der Buchtitel vermuten lässt, beschränkt sich der Autor nicht auf die Bände ›Winnetou I–III‹, sondern betrachtet die Tetralogie inklusive ›Winnetou IV‹. Alle Bände sind in einem sozialen und geistigen Umfeld entstanden, in dem sie zu verstehen sind und vor dem sie Schmiedt entsprechend darstellt. Sie sind – siehe Mays Ausführungen zu Beginn von ›Winnetou I‹ – ein mahnender Fingerzeig auf das Aussterben der indianischen Völker. Die Völkerverständigung, der Ruf nach harmonischem Miteinander und die Negation der vermeintlichen europäischen Überlegenheit sind in den ersten drei Bänden noch in eine abenteuerliche Handlung verpackt. In ›Winnetou IV‹ treten diese für Mays Spätwerk charakteristischen Gedanken einer humanistischen Utopie in den Vordergrund und bilden ein Vermächtnis, das die ›Winnetou‹-Tetralogie zeitlos aktuell erscheinen lässt.

Die Zeitlosigkeit des Titelhelden Winnetou offenbart sich auch in der Rezeption des Romans, die der Autor in einem abschließenden Kapitel (S. 277–291) anreißt. Dass dies in diesem Rahmen nicht in ausführlicher Form behandelt werden kann, sondern bereits eine eigene monografische Studie erfordert, versteht sich von selbst, so vielfältig sind die späteren Bezüge. Entsprechend beschränkt sich Schmiedt auf einige Fallbeispiele, wie die Verfilmungen der 1960er Jahre und von 2016 oder die Bearbeitungen des Karl-May-Verlages und der DDR-Ausgabe im Verlag Neues Leben. Auch hier geht es selbstverständlich nicht um eine Auflistung der Unterschiede, sondern um eine Erklärung und Deutung vor dem jeweiligen Hintergrund: Gesellschaftlich und politisch Anstoßerregendes musste

entfernt oder zumindest abgeschwächt, der Autor in einen modernen Zusammenhang gesetzt werden.

Eine ganz andere Sicht auf die Helden in Karl Mays Werk bietet ein Buch von Katharina Maier, das ebenfalls im Karl-May-Verlag erschienen ist.⁴ Ihr Zugang sind der Topos des Helden und die intertextuellen Bezüge zwischen den verschiedenen Heldenfiguren. Dabei werden Karl Mays Helden nicht unter dem Aspekt betrachtet, welche Helden aus der Literaturgeschichte bei ihrer Konzeption eine Rolle gespielt und als Vorbild gedient haben. Dies ist in der Karl-May-Forschung schon öfter betrachtet worden, man denke beispielsweise an die Nibelungensage. Im vorliegenden Fall geht es um die Bezüge zu späteren Heldengenerationen, die in vier Essays dargestellt werden. In einem ersten Vergleich werden Superman, Batman und Iron Man dem May'schen Figurenensemble gegenübergestellt, im zweiten die Charaktere aus Tolkiens ›Der Herr der Ringe‹. Im dritten Essay vergleicht die Autorin Old Shatterhand/Kara Ben Nemsı und Hadschi Halef Omar mit dem Meisterdetektiv Sherlock Holmes und Dr. Watson. Das vierte und letzte Kapitel schließlich arbeitet Parallelen und Analogien zwischen der Welt Karl Mays und der Fernsehserie ›Star Trek‹ heraus.

Indem sowohl Romane als auch Comics sowie Fernsehserien und Verfilmungen berücksichtigt werden, sind die Vergleiche also sowohl genre- als auch medienübergreifend, womit sich eine zusätzliche Komplexität ergibt. Denn auch die von Maier als Vergleich herangezogenen Helden weisen medienübergreifende Entwicklungen und Adaptionen auf, wie sich besonders stark an den modernen Bearbeitungen des Sherlock-Holmes-Themas zeigt. Die Helden und ihre Mythen werden nicht nur weitererzählt, sondern auch umgedeutet. Da es der Autorin um den Vergleich mit modernen Helden geht, zieht sie im Fall Sherlock Holmes – sein Schöpfer Arthur Conan Doyle war bekanntlich ein Zeitgenosse Karl Mays – die jüngeren Adaptionen heran, und auch in den Vergleichen mit dem ›Star-Trek‹-Universum spielen neben der originalen Serie die späteren Fortsetzungen eine zentrale Rolle.

Was die Helden auf der obersten Ebene verbindet, sind ihre phantastischen, an Unfehlbarkeit grenzenden Fähigkeiten, ihre außerordentlichen physischen und psychischen Leistungen sowie herausragenden Wertvorstellungen. Die grundlegenden Eigenschaften und Charakterzüge von Superhelden, Raumfahrern, Hobbits und Westmännern sind universal. Gemeinsamkeiten lassen sich jedoch auf verschiedenen Ebenen finden. Scharfe Beobachtungsgabe und logisch-

deduktives Denken vereint Old Shatterhand mit Mr. Spock und Sherlock Holmes. Interessanter noch wird der Fall, wenn verschiedene Eigenschaften zusammentreffen: Wie Hadschi Halef Omar ist auch Iron Man äußerst tapfer und loyal, zeichnet sich gleichzeitig aber auch durch Übereifer und Tollpatschigkeit aus. Inwieweit es sich bei einer solchen Kombination von Eigenschaften um Narrative und Topoi handelt oder ob es literarische Anleihen sind, lässt sich im Einzelfall nicht entscheiden. Auffallend sind jedoch die wiederkehrenden Elemente, in denen sich Bezüge offenbaren. Unabhängig davon, ob diese Bezüge direkt und intendiert oder zufällig sind, die Vergleiche zeigen mit großer Deutlichkeit, welche Gemeinsamkeiten zwischen den Helden aus dem May-Universum und den Superhelden der heutigen Zeit bestehen. Darin erweist sich jenseits der Erzähltechnik die Modernität der von May geschaffenen Charaktere. Wie Sherlock Holmes in neue Gewänder gekleidet könnten sie auch heute noch die Welt retten und das Böse ins Gute kehren.

Die Helden Karl Mays, insbesondere sein Alter Ego Old Shatterhand, sind Helden ab ovo. Sie müssen sich nicht entwickeln, sondern betreten die Bühne bereits in Perfektion. Das Greenhorn Old Shatterhand übertrifft schon am ersten Tag etablierte Westmänner wie Sam Hawkens an Geschicklichkeit, Tapferkeit und Wissen. Ganz anders verhält es sich mit den handelnden Personen im Werk von Mays Schriftstellerkollegen Robert Kraft. In der Edition Braatz & Mayrhofer erschien zuletzt der stark autobiografisch geprägte Roman ›Erlebnisse eines dreizehnjährigen Knaben‹,⁵ der erst vor wenigen Jahren wiederentdeckt wurde. Der Roman wurde erstmals 1899 als Fortsetzung in der Zeitschrift ›In der Dämmerstunde‹ (Nr. 1–88) abgedruckt und bietet eine spannende Abenteuergeschichte, die den Protagonisten auf alle Kontinente führt. Darüber hinaus ist er werkgeschichtlich und biografisch relevant, denn die Handlung beruht trotz deutlicher literarischer Ausgestaltungen auf Robert Krafts eigenen Erlebnissen. Anders als May, dessen Weltreisen im Studium von Atlanten, Reiseberichten und Nachschlagewerken bestanden, war Kraft ein Weltenbummler, der seine Erlebnisse als Seemann und seine Auslandsaufenthalte für seine Romanhandlungen verwendete. In einem essayistischen Nachwort verortet Franziska Meifert den Roman entsprechend im Kontext der zeitgenössischen Abenteuerliteratur und setzt ihn in Bezug zur Biografie Robert Krafts.

Der Protagonist des Romans, der dreizehnjährige Fritz Jordan, will zur See zu gehen und die Welt erkunden, was der strenge Vater verbietet. Also verlässt er heimlich das Elternhaus und versteckt sich als

blinder Passagier auf einem Schiff, das ihn schließlich als Schiffsjungen aufnimmt. Er entwickelt sich zu einem ausgezeichneten Seemann und gelangt nach einem Schiffbruch nach Amerika. Von nun an reiht sich für Fritz ein Abenteuer an das nächste, immer wieder ist er gefährlichen Situationen ausgesetzt und muss um sein Leben fürchten. Viele Jahre bereist Fritz die Welt, lernt alle Erdteile kennen und befindet sich immer wieder in Extremsituationen. Er schließt sich Pelzjägern an und wird zum Häuptling eines Indianerstammes ernannt; er entdeckt einen sagenhaften Aztekenschatz und begibt sich unter die Goldsucher; er gerät in Sklaverei und lebt mehrere Monate unter arabischen Beduinen und erlernt deren Sprache und Gebräuche. Während der zahlreichen Abenteuer zu Land und zur See eignet sich Fritz immer wieder neue Kenntnisse und Fähigkeiten an. Er reift körperlich wie geistig und stellt sich den neuen Herausforderungen. Damit ist Fritz Jordan keine absolute und unfehlbare Heldenfigur. Ganz im Gegenteil wird er mit all seinen menschlichen Schwächen und Lastern geschildert, so dass der Leser ihn mit Empathie betrachtet und nicht zu ihm als Ideal aufblickt.

Die ›Erlebnisse eines dreizehnjährigen Knaben‹ bieten eine Reihe von Ansätzen, das Werk Robert Krafts mit dem Karl Mays zu vergleichen. Verbindungen zwischen der May-Forschung und der Kraft-Forschung gibt es viele, angefangen von der Tätigkeit beider Autoren für den Verlag Münchmeyer über die Diskreditierung Krafts insbesondere durch Klara May bis hin zur Kreuzung der Rezeptionswege bei Arno Schmidt und Hans Wollschläger. Wie sehr die Forschungen zu Kraft und zu May voneinander profitieren können, zeigt eine Monografie von Arnulf Meifert zu Robert Kraft, die der Autor selbst als »Annäherung« bezeichnet.⁶ Er erhebt nicht den Anspruch, eine Biografie vorzulegen, sondern versucht in einem breit angelegten Essay das Werk Krafts vor seinem Leben und zugleich das Leben vor dem Werk zu analysieren. Die beiden Titelstichwörter stehen dabei als Thesen im Vordergrund: Robert Kraft als Avanturier, als Abenteuerschriftsteller, der zugleich als Abenteurer seine eigenen Erlebnisse verarbeitete, und Robert Kraft als Selbstsucher auf der Suche nach der eigenen Identität. Herausgekommen ist ein feuilletonistisch geschriebenes und zugleich wissenschaftlich fundiertes Buch über die enge Verzahnung von Leben und Werk, aber auch über zeitgeschichtliche Fragen, über die Gründe, die zu seinem Vergessen, und die Wege, die zu seiner Wiederentdeckung führten.

Das Kapitel ›Im Schatten Mays‹ (S. 113–148) offenbart in einer kritischen Auseinandersetzung den langen Schatten, den May auf Kraft

wirft, und zeigt zugleich, wie untrennbar beide Autoren miteinander verbunden sind. Meifert kritisiert zu Recht, dass Kraft in der May-Forschung kaum mehr als eine Randnotiz ist, während gleichzeitig keine Betrachtung Krafts auf das Verhältnis der beiden Autoren zueinander verzichten kann, ein Verhältnis, das Meifert »schicksalhaft« nennt (S. 113). Der ältere May war dem jüngeren Kraft ein Vorbild, auch weil er es geschafft hatte, dem Sumpf der Kolportage zu entkommen. Kraft dagegen blieb finanziell darauf angewiesen. Und doch fragt man sich, ob dem mit 46 Jahren jung verstorbenen Kraft später nicht ein ähnlicher Aufstieg und Erfolg beschieden gewesen wäre. Schließlich war Karl May bereits 49 Jahre alt, als er 1891 den zukunftsweisenden Vertrag mit dem Verleger Fehsenfeld abschloss. Es ist zu hoffen, dass Meifert mit seinen Anmerkungen und den berechtigt kritischen Tönen Wege für eine gemeinsame May-Kraft-Forschung eröffnet hat.

- 1 Märchen und Visionen aus dem Spätwerk von Karl May. Fotografien und Gestaltung von Timm Stütz. Ausgewählt und herausgegeben von Hartmut Wörner. Bamberg/Radebeul 2018.
- 2 Helmut Schmiedt: Die Lutherbibel in der deutschen Literatur. In: Luther und das Wort. Interdisziplinäre Annäherungen. Hrsg. von Thomas Martin Schneider. Bonn 2018, S. 177–187 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Kleine Reihe, Heft 19).
- 3 Helmut Schmiedt: Die Winnetou-Trilogie. Über Karl Mays berühmtesten Roman. Bamberg/Radebeul 2018, ²2019.
- 4 Katharina Maier: Moderne Helden. Welten retten mit Old Shatterhand, Superman, Gandalf, Mr. Spock und Sherlock Holmes. Bamberg/Radebeul 2018.
- 5 Robert Kraft: Erlebnisse eines dreizehnjährigen Knaben. 2 Bde. Gesammelte Romane und Novellen Bd. 13–14. Leipzig/Wien 2017.
- 6 Arnulf Meifert: Robert Kraft – Avanturier und Selbstsucher. Eine Annäherung. Leipzig/Wien 2018.